Breslauer Beobachter.

№ 134. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1845.

Sonnabend, den 23. August.

Eilfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung.)

„Und welche Pflicht ist es, die Dich so schnell von mir treibt?“ fragte Arezzo im Tone des sanften Vorwurfs. „An jenem Tage, als Du mein Retter wurdest, und ich Dich bat, bei mir zu bleiben, da wollte ich nicht in Deine Geheimnisse dringen. Jetzt glaube ich mir ein Vaterrecht an Dir erworben zu haben. Doch will ich auch heut kein Geständniß von Dir fordern. Aber freuen würde mich Dein Vertrauen.“

Ich will — rief Lorenz — offen gegen Euch sein, mein edler Wohlthäter, so weit ich kann und darf.“ Und er gestand, daß Anunciade ihn liebe, und daß er um ihrer Ruhe willen fliehen müsse. „Ich habe Euch,“ so schloß er: „einst schon vertraut, daß ein Gelübde mir die Pflicht auflegt, nach Venedig zu reisen. Die Erfüllung derselben hätte zwar noch Aufschub gelitten, da aber jetzt eine zweite Pflicht mich auffordert, diese mir theuer gewordene Freistätte zu verlassen, so will ich dem Rufe beider gehorchen, ehe ich durch längeres Verweilen den Herzensfrieden des holden Mädchens vielleicht für immer zerstöre und Euch, mein Wohlthäter, schweren Gram bereite.“

„Du bist in aller Hinsicht ein braver Jüngling,“ erwiederte hierauf der Marchese; „und diese jetzt eben ausgesprochene Gesinnung macht Dich mir werther. — Laß mich nun einen Blick in Dein Herz thun, mein Sohn! Liebst auch Du Anunciaden? — Du schweigst, und senkest Dein Auge zu Boden! Hast Du den Muth nicht, mir Dein Gefühl zu gestehen? Sei ohne Furcht. Ich trete Eurer Liebe nicht feindlich entgegen; ich segne sie vielmehr und will Euch Beide glücklich machen!“ —

O, haltet ein, edler, großmüthiger Mann, — rief Lorenz in außerordentlicher Bewegung. — O, Ihr wisset nicht, wie Eure Worte, statt mich zu beseligen, mein Innerstes zerfleischen. Ach, ich Elender! warum jetzt, grade jetzt diese Sonnenblicke des Glückes.

Verwundert schaute der Marchese den Jüngling an. „Du sprichst in dunkeln Räthseln, die ich nicht verstehen kann,“ sagte er nach einer Pause. „Erkläre Dich deutlicher.“

Das kann ich nicht, — erwiederte Lorenz in dem Tone des Schmerzes. — O begehret nicht das unheilschwere Geheimniß zu erfahren, das mich drückt, mir den Frieden der Seele raubt und mich hinwegtreibt aus dem Kreise glücklicher Menschen. Laßt mich ziehen und glaubet, daß es das heilsamste für Anunciaden ist, wenn sie mich bald, ach, recht bald, vergessen lernt.

Der Marchese schüttelte verwundert den Kopf und blickte eine Weile düster vor sich hin. „Nun wohl, Lorenzo,“ sagte er endlich: „ich will Dir glauben und folgen, wenn ich Dich auch nicht begreifen kann. Du sollst mein Pflegekind in langer Zeit nicht sehen, aber deswegen darfst Du grade meine Nähe nicht meiden, nicht allein Deines Weges ziehen. Ich denke in wenig Tagen eine Reise nach Deutschland zu machen, wo ich lange nicht mehr war, und wohin mich wichtige Geschäfte rufen. Ich hatte es erst im Sinne gehabt, daß Du und Anunciade mich begleiten solltet. Jetzt magst Du allein mein Gefährte sein. Wenn wir von dort zurückgekehrt sind, dann will ich selbst Dich nach Venedig bringen, wohin die Pflicht Dich ruft, denn auch dorthin werden zu jener Zeit mich manche Angelegenheiten rufen.

Lorenz konnte nicht umhin, dem Wunsche des Marchese Gehör zu geben. Dieser ließ auch sogleich Anstalten zur Abreise treffen, und ordnete die nöthigen mitzunehmenden Papiere. Nach vier Tagen schon saßen Beide im Wagen und fuhren der deutschen Grenze zu. Dem armen Lorenz hatte vorher noch eine schwere Prüfungsstunde geschlagen, — der Abschied von Anunciaden. Nun, da dieser überstanden war, wurde ihm etwas leichter um das stets beklommene Herz. Die schönen, freundlichen Gefilde, durch welche die Straße führte, erheiterten seiner für die stillen Freuden der Natur empfänglichen Sinn, und er vergaß auf Augenblicke, was so drückend auf seiner Seele lastete.

In **bach erlitt die Reise einen Aufenthalt, denn der Marchese wurde von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, die ihn jedoch, wenn er nicht befürchten wollte, seine Gesundheit einer größern Gefahr auszusetzen, zwang, einige Tage hier zu verweilen. Eines Abends rief er seinen Begleiter an das Bett und redete ihn folgendermaßen an: „Da ich doch genöthigt bin, eine Zeitlang unthätig hier mich aufzuhalten, so will ich Dir einen Auftrag übergeben, dessen glückliche Beendigung mir sehr am Herzen liegt. Schon seit Jahren sehne ich mich, Etwas, das mich nahe angeht, zu erfahren; aber immer hat es mir noch nicht gelingen wollen, von diesem Etwas Kunde zu erhalten. Zwei Tagereisen von hier liegt die Stadt M**, dort sollst Du Dich nach einer Person erkundigen, die ich Dir näher bezeichnen werde. Zuvor aber muß ich Dich von einigen Begebenheiten aus meinem frühern Leben unterrichten. Ich will offener gegen Dich sein, Lorenzo, als Du es gegen mich gewesen bist; ich will Dir, selbst auf die Gefahr, in Deiner Achtung zu verlieren, ein Geheimniß vertrauen, das von meinen jetzigen Umgebungen, selbst von meinen heut noch lebenden Freunden Niemand weiß. — Ich bin kein geborner Italiener. Meine Heimath ist das südliche Deutschland; jetzt, zum ersten Male seit langer Zeit, ist es mir vergönnt, das Vaterland wiederzusehen, aus dem ich vor beinahe zweiundzwanzig Jahren als ein Geächteter flüchten mußte. Ich hatte mich, durch mehrere unbesonnene Feuerköpfe verführt, verleiten lassen, Theilnehmer an einer Verschwörung zu werden, die gegen ein mächtiges deutsches Fürstenhaus gerichtet war. Dieser demagogische Bund wurde aber, noch ehe seine Plane vollkommen zur Reife gediehen waren, durch ein verrätherisches Mitglied dem Staatsminister entdeckt. — Ein schweres Strafgericht erging nun über alle Verschwornen. Die meisten vertrauerten den größten Theil ihres Lebens in den dumpfen Mauern verschiedener Festungen, und auch mir würde solch ein Loos beschieden gewesen sein, wenn es mir, der nahe der italienischen Grenze auf einem Landgute lebte, nicht gelungen wäre, nach Venedig zu entfliehen. Weil ich fast in ganz Italien nicht vollkommen sicher war, denn beinahe alle Staaten dieses Landes standen, wie ich wußte, mit jenem deutschen Hofe, der mich verfolgen ließ, in freundschaftlichen Verbindungen, so mußte ich in der Lagunenstadt höchst vorsichtig sein, und alle Oeffentlichkeit meiden. Ein treuer Diener war mir in mein Exil gefolgt. Dieser reiste ab und zu in meine Heimath und brachte mir jedesmal, wenn er zurückkehrte, Gelder von meinem Vater. So ging es ein paar Jahre, während welcher Zeit ich still und eingezogen lebte. — Ehe ich aus meinem Vaterlande zu fliehen gezwungen gewesen war, hatte ich mich mit einem reichen Edelfräulein verlobt gehabt; mein Staatsverbrechen, und dessen Folgen aber hatten dies Verhältniß wieder gelöst, noch ehe es zu einem unauflöslichen Bande geknüpft werden konnte. — Dieser Verlust schmerzte mich indessen wenig, denn von Liebe war zwischen mir und meiner Verlobten nie die Rede gewesen; nur Convenienz und elterlicher Wille hatten uns einander zugeführt. Aber bald sollte ein empfindlicherer Schlag mich treffen. Einst kam mein treuer Bote, statt Gelder zu bringen, aus Deutschland mit der Nachricht zurück: daß mein Vater nach einer kurzen, aber sehr schmerzhaften Krankheit gestorben, und daß, weil ich, sein einziger Sohn und Erbe, ein geächteter Staatsverbrecher sei, die Regierung das Vermögen und die Güter des Erblassers nunmehr, als dem Fiskus verfallen, eingezogen habe. Ich wäre bei einem solchen Unglücksfalle in die verzweiflungsvollste Lage gerathen, wenn mir das Glück nicht auf eine andere Art diesen schweren Verlust ersetzt hätte. Ich hatte an dem Marchese Arezzo einen wahrhaft väterlichen Freund gefunden. Mein Vater war diesem Biedermanne einst einmal in einer wichtigen Sache gefällig gewesen, und der dankbare Nobile vergalt jetzt an dem verlassenen Sohne jenen Freundschaftsdienst in reichem Maaße. Ich wurde bald von Allen, die das Haus des reichen Senators besuchten, als ein naher Verwandter desselben betrachtet. Und was ich damals nur schien, ward ich kurze Zeit darauf wirklich. Arezzo hatte eine einzige Tochter, ein zwar nicht schönes, aber gutes und liebenswürdiges Mädchen. Diese schenkte mir ihre Liebe, der Vater billigte die Neigung, und ich wurde der Gatte der edlen Angelina. Um vor allen ferneren Nachstellungen, die ich, zwar jetzt nicht mehr in

dem Maaße wie früher, zu fürchten hatte, gesicherter zu sein, gab ich meinen angenommenen Namen — meinen wahren führte ich schon seit der Flucht aus Deutschland nicht mehr — jetzt auf, und nahm, mit Bewilligung der venetianischen Regierung, den meines Schwiegervaters an. Ich führte mit meiner Gattin eine zufriedene Ehe. Zwei Jahre nach unserer Verheirathung starb der edle Vater meiner Angelina, und leider folgte auch diese ihrem Erzeuger bald nach, als sie mir einen Sohn geschenkt hatte, den mir der Himmel auch nur kurze Zeit ließ. Ich erbte durch diese Todesfälle beträchtliche Reichthümer, ohne dadurch wahrhaft beglückt zu werden. Den Verlust meiner väterlichen Güter konnte ich jetzt um so leichter verschmerzen, da ich im fremden Lande meine zweite Heimath gefunden hatte, vor Verfolgungen gesichert war und in hohem Ansehen stand. Doch auch mein gerechtes Vatererbe soll mir, wenn gleich spät, noch zu Theil werden. Der Landesfürst, gegen den jene Verschwörung, in die ich als unbesonnener Jüngling verwickelt worden, vorzüglich gerichtet gewesen war, ist vor einem Jahre gestorben. Sein Nachfolger, ein milder Regent, hat allen denjenigen der damaligen Verschwornen, die nur verführt und minder schuldig waren, völlige Verzeihung und Rückgabe ihrer Güter verheißen. Ich reise deswegen nach der Residenz dieses Fürsten, um mich zu legitimiren und auf den Grund der gnadenvollen Verheißung meine Ansprüche geltend zu machen."

Und wahrscheinlich hat — unterbrach ihn Lorenz fragend — das Geschäft, welches ich in M** besorgen soll, Bezug auf jenes größere, welches Euch nach der Hauptstadt Eures Vaterlandes führt?

„Nein, mein Sohn," erwiederte der Marchese, „eine andre, meinem Herzen noch wichtigere Angelegenheit, als die Wiedergewinnung meines väterlichen Erbes, ist der Beweggrund zu dieser Sendung. Wenn ich die Güter meiner Ahnen zurückerhalte, so vergrößere ich meine Reichthümer zwar um Hunderttausende, aber ich würde dadurch nicht halb so glücklich und zufrieden werden, als mich eine beruhigende Nachricht machen könnte, die Du mir aus M** zu bringen vielleicht im Stande sein wirst. Was ich Dir vorhin erzählte, hat großentheils nur auf die Verhältnisse Bezug, die mich bestimmt haben, meinen wahren Familien-Namen gegen den meines Schwiegervaters zu vertauschen. Was Du jetzt hören wirst, Lorenzo, ist Dir zu wissen nöthig, um den Zweck Deiner Sendung vollkommen zu verstehen und ganz zu würdigen. — Ich hätte von dem Zeitpunkte an, als der Marchese von Arezzo mich liebevoll in sein Haus aufnahm, sorgenfrei und heiter leben können, wenn nicht die Erinnerung an eine Schuld des Leichtsinns, vorzüglich aber ein Schreiben meines Vaters, das in dem Nachlasse desselben gefunden, und von dem treuen Boten mir überbracht worden war, meinen wahren Herzensfrieden zerstört, und meine Seele von jenem Augenblicke an mit düstern Zweifeln erfüllt hätte, die mich seitdem durch mein ganzes Leben beunruhigt haben. Dieser Unglücksbrief war von dem Sterbenden, in dessen letzten Leidenstagen, eigenhändig niedergeschrieben worden, und enthielt eine Nachricht, die mich der Verzweiflung nahe brachte, und die mich, wenn ich weniger Christ gewesen wäre und die Pflichten eines Kindes aus den Augen gesetzt hätte, dazu getrieben haben könnte, das Andenken meines dahingeschiedenen Vaters zu verfluchen. Als ich noch die Hochschule zu M** besuchte, lernte ich in der letztern Zeit meines dortigen Aufenthalts ein schönes Mädchen kennen, das bald meinen flüchtigen Sinn fesselte. Noch denke ich mit einer süßen Wehmuth an die glücklichen Stunden, die ihre reine, hin gebende Liebe mir schenkte, — denn ach, nur damals hab' ich wahrhaft geliebt. Als ich die Jungfrau täglich sah, als ihre sanfte Stimme noch wie Zauberklang zu meinen Ohren drang, da waren meine Absichten redlich, und kein Trug herrschte in meiner Seele. Ich hatte den festen Willen, was es auch kosten möge, die Scheidewand, welche Convenienz und Rangsucht zwischen mir und der Geliebten gezogen, zu durchbrechen, und das holde Mädchen, die bürgerlicher Abkunft war, zu meiner Gattin zu erheben. Ich gelobte ihr dies unter heißen Liebesschwüren, und meinem Worte vertrauend, und selbst von den süßesten Empfindungen berauscht, machte sie mich, meine glühendsten Wünsche gewährend, zum Glücklichsten der Sterblichen. Bald darauf verließ ich M**, wo ich, jetzt beiläufig erwähnt, in jenes geheime Bündniß gegen den Fürsten gezogen worden war. In's Vaterhaus zurückgekehrt, warf ich mich mit kindlicher Offenheit an die Brust meines Erzeugers, und gestand ihm meine Liebe zu dem Bürgermädchen. Ich verhehlte nicht, daß ich mich eines Fehltritts schuldig gemacht, und bat auf das Inständigste, daß es mir vergönnt werden möge, meine Schuld durch eine Handlung der strengen Rechtlichkeit wieder auszulöschen. Aber die Erwiederung meines Vaters lautete anders, als ich sie mir, selbst für den schlimmsten Fall, gedacht hatte. Der stolze und unerbittlich strenge Mann befahl mir, unter Androhung seines Fluches und der Enterbung, mit keinem Worte mehr der gemeinen Dirne gegen ihn zu erwähnen, die mich, den leichtsinnigen Jüngling, durch erheuchelte Unschuld und andere ihr zu Gebote stehende Buhlkünste verführt habe. Zur Vermehrung meiner Bestürzung zeigte er mir noch an, daß ich, seinem unabänderlichen Willen gemäß, nächstens mit einem Edelfräulein aus der benachbarten Gegend, mich verloben solle. Vergebens waren meine Einreden und Bitten, vergebens mein Trotz. Mein Vater bedrohte mich mit Zwangsmaaßregeln, die allerdings geeignet waren, mich, den die geheime Schuld einer Verschwörung drückte, einzuschüchtern und schmiegsam zu machen. In halber Verzweiflung ergab ich mich endlich seinem Willen, händigte ihm, da er es ausdrücklich verlangte, um — wie er meinte, jede thörichte Erinnerung in mir zu ersticken — mit widerstrebendem Herzen das Liebespfand, welches mir die Geliebte beim Abschiede geschenkt hatte, einen Ring, ein, und wurde mit der mir bestimmten Braut verlobt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Tollhäusler.

Endlich habe ich dich wieder, süße Freiheit, keine Gewalt soll mich nochmals aus meinem erhabenen Wirkungskreise in jenes Gefängniß zurückführen, wo man vor Langeweile seinen gesunden Verstand verlieren könnte.

Also redete mit sich F., der Gelegenheit gefunden hatte, aus dem Irrenhause zu Z. zu entspringen. Man hatte ihn dahin gebracht, weil er sich einbildete, als Sittenrichter der ganzen Menschheit Jedem die Wahrheit sagen zu müssen. Wenn man ihn fragte, wer ihn dazu berufen habe, so zeigte er mit den Finger nach oben. Schon seit einem halben Jahre befand er sich in dieser Anstalt, als er, wie schon gesagt, Gelegenheit fand, zu entkommen. Ohne recht zu wissen, wohin er sich zuerst wenden sollte, streifte er von einer Straße zur andern. Anfänglich verhielt er sich sehr ruhig, denn er dachte nur an seine Freiheit, und dieser Gedanke machte ihn ganz glücklich. Nach einer Weile trat aber die alte, eingewurzelte Idee, daß er zum Sittenrichter der ganzen Menschheit berufen sei, wieder vor seine Seele und er hielt es für Pflicht, seine erhabene Stellung nicht zu verkennen, sondern überall und allzeit die Menschen an ihre Gebrechen zu erinnern. Zuerst begegnete ihm ein junger, höchst schmuck gekleideter Mann, dessen überaus modischer Anzug und die Art und Weise, wie er sich durch sein Aeußeres bemerkbar machen wollte, allerdings den Stutzer deutlich verrathen mußten.

„Von welchem Merino mag die Wolle zu Deinem Kleide gesponnen sein?" fragte er den Jüngling, welcher ihn verwundert ansah und den kecken Frager ein wenig verächtlich von oben bis unten betrachtete, ohne jedoch eine Antwort zu finden.

„Wir wollen annehmen, das Schaf, welches den Stoff zu Eurem Kleide einst auf seinem Leibe trug, gehörte der edelsten Race an; glaubt Ihr wohl, daß es auf diese Zierde seines Körpers jemals stolz gewesen sei? Und wer von Euch Beiden hätte das größte Recht, auf dieses Natur-Erzeugniß sich etwas einzubilden?

„Mein Herr, ich verbitte mir solche Anzüglichkeit!"

„Und ich verbiete mir solche Anzüge, die der Würde des Menschen zuwider sind. Huldigt nicht jeder dummen Mode, die aus dem Kopfe eines Pariser Müßiggängers entsprungen ist! Steckt lieber die Nase in ein gutes Buch und laßt die Mädchen beim Spinnrocken sitzen und bleibt hübsch in Thätigkeit zu Hause! Ihr werdet aber das Steinpflaster, das dem Staate ohnehin viel kostet und Eure Sohlen schonen, vor allen Dingen Eure Kräfte und Säfte, Euer Bischen Gedächtniß, die halbe Unze Verstand; das Alter kommt früh genug und dann fehlt es an Allem. Wollt Ihr aber ein Stutzer bleiben, so erkundiget Euch in einer Menagerie bald nach dem Tode eines Affen, man wird Euch ohne Bedenken zu seinem Nachfolger erwählen."

Vergebens bemühte sich der Stutzer, seinem Gegner etwas zu erwiedern, aber vergebens nannte er ihn einen Tollhäusler, es half ihm nichts und er konnte dem Sittenrichter nicht anders entgehen, als durch die Flucht.

Der strenge Mann war kaum einige Schritte weiter gegangen, als er einem dicken Herrn mit kupferrothem Gesicht begegnete und ihn also anredete: „Freund Dickbauch, warum wollt Ihr so früh die schöne Welt verlassen? Wißt Ihr denn gar nicht, daß Euch Euer größter Feind, die Wassersucht, sehr bald finden wird? O ihr armen Pferde, die Ihr einst diesen Leichnam vor das Thor werdet ziehen müssen! Freuet euch, ihr Bewohner der Unterwelt ihr Würmer unter der Erde, euer Leben ist versichert, eure Kolonie wird viele Jahre lang herrlich blühen!"

„Herr, Sie sind nicht bei Sinnen!" sprach der Dickbauch. „Was kümmert Euch meine Corpulenz?"

„Sie kümmert mich gar sehr, so wie die ganze Menschheit mein beständiger Kummer ist. Es wäre Euch doch gewiß sehr unlieb, wenn Ihr so früh von hinnen müßtet. Darum flieht die zungenkitzelnden Getränke, die man „geistige" nennt, obwohl sie gar oft um den Geist bringen; esset, aber schmauset nicht; macht nicht alle Mahlzeiten zu Zweck-Essen, bei denen Ihr keinen andern Zweck habt als Gaumen-Genuß. Vor Allem müßt Ihr weniger der Ruhe pflegen. Laufet täglich und schwitzet dabei; jeder Tropfen Schweiß ist ein Juwel, mit dem Ihr einen Tag Eures Lebens erkauft."

„Ich danke vielmals für Euren Rath! Er hätte freilich etwas feiner sein können. Jetzt lebt wohl!"

Unser Sittenrichter hatte kaum den Gemästeten aus dem Gesichte verloren, als ihm ein Mann mit einer Brille und einem dicken Buche unter dem Arme in den Wurf kam.

„Herr, Sie sind ein Gelehrter," begann unser Menschenverbesserer; „ich achte Ihren Stand, doch ich möchte ihn bewundern, wenn Ihr mir drei Fragen beantwortet."

„Und die wären?" fiel neugierig der Gelehrte ein.

„Die drei Fragen heißen: Woher sind wir? Wohin gehen wir? und warum sind wir auf diese Welt gekommen?"

„Ich gestehe, daß Eure drei Fragen Räthsel sind, deren vollständige Lösung jenseits der Grenzen unseres Wissens liegt. Die Philosophie giebt uns allerdings hierüber einigen Aufschluß, doch um Ihre Sprache zu verstehen, bedarf es gewisser Vorstudien."

„Ha, ha, ha! Geht mir doch mit Eurer Philosophie, diesem Deckmantel Eurer Unwissenheit. Das Verständniß der Wahrheit, mein hochgelehrter Herr

bedarf keiner Vorstudien. Seid ehrlich, Freundchen, und sagt: wir wissen's nicht, — das machte Euch mehr Ehre!"

„Ihr scheint eine falsche Ansicht von meiner Wissenschaft zu haben, die mit Recht die Königin der Wissenschaften genannt wird. Wer einmal zu ihrer Fahne geschworen hat, der kann ihr unmöglich wieder untreu werden. Die Philosophie kann auch auf Eure drei Fragen antworten. Da ich aber fürchten muß, Euch unverständlich zu werden —!"

„Bitte sehr, Herr Philosoph, bemüht Euch nicht! Hört mir einen Augenblick zu, ich will Euch die Antwort geben. Seht dort die dunkle Wolke am Himmel; woher kommt sie? Antwort: Aus ihrer Mutter Schooß, dem großen Meere, das jeden Augenblick seine Kinder, die lieben Wolken, nach dem Lande sendet. — Und warum ist sie da? Was ist der Zweck ihres Daseins? Antwort: zu nützen, die schmachtende Erde zu erquicken! Und wohin geht sie? — wenn sie ihren Segen ausgetheilt und von dem Himmel auf die Erde gekommen ist, wenn sie Blut und Leben dahin gab und aus dem Grabe der Erde als rieselnde Quelle lustig aufersteht, und erst als murmelndes Bächlein, dann als rauschender Strom immer vorwärts eilt; — sagt, mein hochgelehrter Herr, wohin die Wolke geht? Woher sie gekommen ist; in der Mutter Schooß, in's weite Meer, das liebend seine Arme entgegenbreitet, geht sie zurück. Und das nennen wir Menschen sterben! Ha, ha, ha, ha! Lebt wohl, mein hochgelehrter Herr! Grüßet Eure Vettern und sagt: Ich käme aus dem Narrenhause! Ha, ha, ha!

(Beschluß folgt.)

Neues Verfahren, den Flachs zu veredeln.

Herr Hauptmann a. D. **Gerbig** und Gutsbesitzer **Preuß**, beide hier wohnhaft, haben ein Verfahren erfunden, den Flachs zu veredeln, und dadurch selbst der geringsten Sorte desselben weiße, weiche, und eine seidenartige Feinheit, nebst Festigkeit zu geben, welcher den aus Belgien bisher bezogenen gelblichen Flachs in aller Art zurückläßt, und ihn so recht für die Handspinnerei geeignet macht. Das Arbeitslohn eines Pfundes kommt nur auf 4 Sgr. 2 Pf. zu stehen, und es sind Proben bei dem Herrn Castellan Glenz im Börsengebäude ausgelegt, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird. Die Anerkennung der Erfindung ist bereits von bewährten Sachkennern ausgegangen, so daß diese Erfindung, welche die fremde Hülfe in diesem Artikel unnöthig macht, eine ohnfehlbar auf Schlesiens Industrie sehr einflußreiche werden wird. Das Veredlungsverfahren ist höchst einfach und daher leicht ausführbar.

Die genannten Herren Erfinder können über ihre Leistungen gründliche Auskunft und Belehrung ertheilen, und sind hierzu stets bereit.

Hampel.

Aus der Vergangenheit:

Domherren früherer Zeit.

In dem Wahlinstrumente des Würzburger Bischofs Otto v. Wolfskehl vom J. 1333 bezeugten drei Domherren, Wolfram, Schenk v. Roßberg, Reinrich v. Reinstein und Otto v. Wechmar ihre Zustimmung durch das Zeichen des Kreuzes, weil sie, wie jeder selbst gestand, nicht schreiben konnten. —

Herzog Friedrich v. Sachsen hatte 3 Söhne: Friedrich, Wilhelm und Siegmund. „Nachdem aber Herzog Siegmund in der vernunfft was irrig und ungeschickt war, zogen ihn der Vater und Brüder zum geistlichen Stande, und bearbeiteten ihn gar fleißig, ihm eine Thumherrnpfründ auf dem hohen Stifte zu Würzburg zu Wege zu bringen, der Hoffnung, daß sie mittler Zeit einen Bischoff aus ihn oder wenigstens einen Domprobst machen möchte." (Ludwig Script. hist. Wirceb. p. 770.)

H. A.

Lokales.

Der Breslauer Beobachter vom heutigen Tage bringt eine Mittheilung über die von dem Unterzeichneten projektirte, in Scheitnig auf Actien anzulegende, böhmische Bierbrauerei, in welcher der Berichterstatter es dem Referenten der Breslauer Zeitung Nr. 184. zum Vorwurf macht, daß er den bairischen Bieren im Allgemeinen eine nachtheilige Einwirkung auf die Gesundheit der Consumenten zuschreibt.

Ganz abgesehen von den wohlthätigen oder nachtheiligen Eigenschaften des bairischen Bieres will ich mich nur dagegen verwahren, daß die von mir projektirte Brauerei-Anlage, deren Ausführung ohnedieß von der Theilnahme des Publikums abhängig gemacht ist, irgendwie damit beginnen soll, die Fabrikate bestehender Brauereien schlecht zu machen.

Ich bin der Meinung, daß bei dem zunehmenden Bedarf an Bieren, und bei der großen Zufuhr dieses Getränkes von außerhalb, noch sehr wohl einige Brauereien bestehen können, ohne die vorhandenen derartigen Etablissements in ihrem Absatze zu benachtheiligen; dagegen ist es gewiß ganz im Interesse des Publikums, daß recht viel gute Biere erzeugt werden, und daß demselben eine möglichst große Auswahl gestattet sei.

In diesem Sinne ist das Projekt entstanden, dessen Ausführung von der Theilnahme desselben Publikums abhängig gemacht ist, zu dessen Vortheil es hervorgerufen werden soll.

Breslau, den 19. August 1845.

Der Kaufmann **Ferd. Aug. Held.**

Achter Jahres-Bericht

der

Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau

vom 1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845.

A. Einnahme.

I. Barer Kassen-Bestand am 1. Juli 1844	105 Rthlr.	1 Sgr.	5 Pf.
II. An Geschenken:			
a. Sammlungen.			
1. Netto-Ertrag der von Sr. Majestät dem Könige zum Besten der Anstalt allergnädigst bewilligten Ausstellung des Krüger'schen Huldigungs-Gemäldes	359 —	26 —	8 —
2. bei dem sechszehnten Stiftungsfeste des Gewerbe-Vereins am 6. Juli 1844 . .	25 —	24 —	= —
3. durch freiwillige Beiträge des Vereins zur Abschaffung des Hutabnehmens . . .	4 —	12 —	= —
4. desgleichen	1 —	4 —	= —
5. Der Ueberschuß-Bestand eines Fackelzuges als Anerkennung der Verdienste des zeitherigen Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Kaufmann Klocke, wurde von dem Comité der Anstalt überwiesen mit	4 —	1 —	3 —
6. Erlös mehrerer veräußerter Gegenstände von dem hiesigen Gewerbeverein überwiesen mit	19 —	= —	= —
7. Ertrag einer Sammlung bei einem Festmahle des Schmiedemittels	11 —	= —	= —
b. Gaben von Einzelnen.			
1. von Sr. Exc. dem wirkl. geh. R. u. Ob.-Präsid. Herrn Dr. v. Merckel . . .	10 —	= —	= —
2. von dem königl. Reg.-Präsid. und geh. Ob.-Reg.-Rath Freiherrn v. Kottwitz am 6. Juli 44	5 —	= —	= —
3. desgleichen am 10. Decbr. 44	5 —	= —	= —
4. von dem kgl. geh. Commerzien-Rath Herrn v. Löbbecke	100 —	= —	= —
5. von einem Ungenannten durch Herrn Fabriken-Commissarius Hoffmann 2 Frd'r. .	11 —	10 —	= —
6. aus Dankbarkeit eines durch Hilfe der Anstalt Geretteten.	8 —	= —	= —
7. von Herrn Neumann	1 —	= —	= —
8. Geschenk einer unerwarteten Einnahme von N. N.	4 —	2 —	= —
9. von Hrn. Ob.-Lotterie-Einnehmer Leubuscher	1 —	= —	= —
10. von Herrn Tischlermeister Kulakowski . .	= —	15 —	= —
11. Herr Tischlermeister Herrmann fertigte für die Anstalt einen Akten-Depositál-Schrank.			
12. desgl. Hr. Graveur Reichhardt ein Vereins-Petschaft.			
c. jährliche Beiträge	142 —	15 —	= —
d. Vermächtnisse.			
1. Von dem am 1. Februar 1843 verstorbenen Elementar-Hauptlehrer Herrn Waltsgott, nach dem erfolgten Tode seiner hinterlassenen Ehegattin	50 —	= —	= —
Im kgl. Stadtgerichts-Depositorium aufgesammelte Zinsen	1 —	26 —	3 —
III. An zurückgezahlten Vorschüssen.			
1. Abschläglich von den am 30. Juni 1842 ausstehenden Resten von 72 Rthlr. . .	53 —	15 —	= —
2. desgl. von denen am 30. Juni 1843 pr. 216 Rthlr. 10 Sgr.	177 —	20 —	= —
3. desgl. von denen am 30. Juni 1844 pr. 4196 Rthlr. 3 Sgr.	3942 —	11 —	6 —
4. desgl. von den im Laufe dieses Rechnungsjahres ausgezahlten 11047 Rthlr. . . .	6217 —	= —	= —
IV. An erhobenen Verwaltungsgebühren à 6 Pf. pro Rthlr.			
1. Abschläglich von den am 30. Juni 1842 ausstehenden Resten von 6 Rthlr. 20 Sgr.	3 —	25 —	= —
2. desgl. von denen am 30. Juni 1843 pr. 14 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.	11 —	5 —	= —
3. desgl. von denen am 30. Juni 1844 pr. 120 Rthlr. 12 Sgr.	106 —	11 —	= —
4. desgl. von den im Laufe dieses Rechnungsjahres von 11047 Rthlr. zu erhebenden 184 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf.	48 —	25 —	= —
Summa aller Einnahme	11431 —	10 —	1 —

(Fortsetzung folgt.)

Chronik.

Prag.

Von den bei den Konferenzen zu Prag zur Hebung des Nothstandes im böhmischen Riesengebirge in Vorschlag gebrachten Maßregeln, wird die auf Staatskosten zu erbauende Chaussee wohl am ersten in Ausführung kommen; denn schon sind mit den Vorarbeiten und Nivellements zwei Baudirektionsbeamte in voller Thätigkeit. Die Glasmanufaktur allein beschäftigt dort mehr als 12,000 Menschen, und nur auf der Morchensterner Herrschaft sind über 100 Schleifmühlen im Gange, deren Gesammtzahl wohl auf 250 bis 300 angegeben werden kann. Ueberaus groß ist die Menge der Kompositionsbrenn- und Quetschhütten, und sogenannten Hand- und Trämpelzeuge. Von den bedeutendsten Ausfuhrplätzen für diese Artikel, Gablonz und Liebenau, mögen wohl jährlich 10—12,000 Ctnr. Glas- und Quincaillerie-Waaren, und 2000 Ctnr. Hohlglas versendet werden. Die Gebirgsindustrie konnte bis jetzt nur durch ihre Wohlfeilheit jeder Konkurrenz, selbst der Frankreichs und Englands trotzen., Bei der steten Vervollkommnung dieser Artikel im Auslande, bei den dort sich immer mehrenden Transportmitteln würde der Mangel einer Straße im Riesengebirge bald den Ruin dieser Industrie herbeiführen. Daß der erwähnte Straßenzug die belebtesten und industriösesten Punkte berühren werde, läßt sich erwarten.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Katholische Kirchen.

Taufen.

St. Dorothea. Den 17. August: d. Lohnkutscher F. Thun T. — Den 18.: d. Böttchermeister J. Tuschewsky S. — Den 19.: d. Schneidermeister J. Kunka S.

St. Adalbert. Den 18. August: d. Schuhmachermeister F. Drappaz S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T.

St. Matthias. Den 17. August: d. Schneidergef. C. Witte T. — d. Postboten D. Senft T.

St. Corpus Christi. Den 14. August: d. Kaufmann J. Riedel S. — Den 17.: d. Drechsler V. Lazar T.

St. Mauritius. Den 17. August: d. Formstecher W. Schmidt S. — d. Kutscher Funke T. — d. Tagarb. Nickel in Gr. Tsansch S. — d. Schäfer Simon in Brocke T. — Den 18.: d. Freigärtner J. Grosser in Brocke Zwillings-S. u. T.

St. Michael. Den 14. August: d. Fourniersschneider F. Lehmann S. — Den 17.: 2 unehl. S.

Trauungen.

St. Mauritius. Den 18. August: Arbeiter F. Herzig mit Wwe. H. Brockate. geb. Giersich.

St. Michael. D. 18. Aug.: Erbsaß und Pflanzgärtner A. Fuhrmann mit Jgfr. R. Roch. — Mauerges. J. Jonas mit J. Kesselmann.

Kreuzkirche. Den 19. August: Dom-Organist Moritz Brosig mit Jgfr. Hermine Proche.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 17. August: d. Tischlerges. L. Uber T. — d. Gutsbesitzer auf Klein Gandau Leitgebel S.

Trauungen.

Den 17. August: Viktualienhändler J. Himmel mit A. Hildmann. — Arbeitsmann C. Gruner mit M. Obst. — Den 20.: Getreidehändler J. Sabisch mit der verw. S. Hoffmann.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 23. August: **„Norma.“** Große lyrische Oper in 2 Aufzügen, Musik von Bellini.

Vermischte Anzeigen.

Zum Fleisch-Ausschieben und **Wurst-Abendbrot**, auf Montag den 25. August: ladet ergebenst ein

C. Sauer, im Hänke-Garten.

---

450 Rthlr. auf ein hiesiges Grundstück werden zur 1ten sichern Hypothek à 5 pCt. Zinsen bald oder zu Michaelis verlangt; zu erfragen Ketzerberg Nr. 28, eine Stiege bei **Hoffmann**, Mittags von 1 bis 3 Uhr.

Einem Handschuhfabrikanten können wir ein schönes heizbares Verkaufs-Lokal, ganz nahe am Ringe, zur sofortigen Uebernahme nachweisen.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 35, eine Treppe.

Anzeige.

Da ich meine Prüfung praktisch wie theoretisch gut bestanden habe, so erlaube ich mir, ein verehrtes Publikum ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß ich mich hierorts als **Bandagist, Messerschmidt, Werkzeugverfertiger** und **Schleifer** etablirt habe, und bei schnellster Bedienung die civilsten Preise stellen werde.

Gustav Schmidt, Hinterhäuser Nr. 13.

Ein schönes möblirtes Zimmer, ganz nahe am Ringe, 1te Etage, ist während der Anwesenheit der hohen Fremden billig zu vermiethen und jeden Augenblick in Augenschein zu nehmen. Näheres bei

Hübner & Sohn, Ring Nr. 35, eine Treppe.

Verloren!

Ein Bund Schlüssel sind von der Reuschen Straße bis zum Neumarkt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselben gegen eine Belohnung Reuschestraße Nr. 24, bei **Kirsch**, abzugeben.

Bei **C. F. A. Günther** in Breslau, grüne Baumbrücke Nr. 2, ist erschienen und daselbst, wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Glaubensbekenntniss eines christlichen Laien.

Gr. 8. Preis 1 Sgr.

Zum Erndte-Fest nach Neudorf ladet **Sonntag den 24. August** ergebenst ein

Wengler.

Anzeige äußerst billiger und dennoch sehr guter Weine!

Die Flasche **Liebfraunmilch** 20 Sgr.
„ „ **Hochheimer** 17½ Sgr.
„ „ 1835r. **Deidesheimer** 15 Sgr.
} incl. Fl.

Wer sechs Flaschen auf einmal kauft, darf nur fünf bezahlen.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 35, eine Treppe, dicht an der grünen Röhre.

Die 5te Einzahlung von 10 pCt. auf **Sächsisch-Schlesische Interims-Actien** besorgen bis incl. den 26. August, gegen billige Provision

Gebrüder Guttentag.

Trockene birkene Bohlen, 7 Fuß lang, à Stück 6 Sgr., bei Abnahme in Schocken billiger, so wie alle andere Arten trockenes Nutzholz, verkaufen wir auf dem Holzplatz, **Kleine Feldgasse Nr. 8**, zum billigsten Preise.

Greulich & Kluge,

Auf der Hummerei Nr. 14, 2 Stiegen vorn heraus, sind zwei Bette für Herren zu vermiethen.

Mit Stricken wird beschäftigt **Hummerei Nr. 45,** eine Treppe hoch.

Tauf- und Confirmations-Denkmünzen in Silber und Gold; auch silberne **Prämien-Denkmünzen,** für den besten **Bürgerschützen** zu 1 Rthl. 5 Sgr., 1 Rthl. 20 Sgr., 2¼ Rthl., 3¼ Rthl. das Stück, empfehlen

Hübner & Sohn, Ring Nr. 35, 1 Treppe.

Den Herren Professionisten rc. empfiehlt sich zur Führung ihrer Bücher und etwaiger Correspondenzen, ein erfahrner Buchhalter für die Vormittagsstunden unter billigen Bedingungen. Nähere Auskunft ertheilt.

B. Liebich Hummerei Nr. 49.

Römischer Cement, Mauer-Gyps bei

C. G. Schlabitz, Catharinenstraße Nr. 6.

Zwei Ziegen sind zu verkaufen Wallstraße Nr. 4, im Hofe parterre.

Wwe. Seidelmann.

Lampen werden lackirt, so wie auch die Reparatur und das Reinigen derselben übernommen in der Lackir-Fabrik in Breslau,

Harrasgasse Nr. 4.

Moderne Hauben und seidne Hüte empfiehlt zu den billigsten Preisen die Damen-Putz-Handlung von

E. C. Pulvermacher, Schweidnitzerstraße Nr. 8, eine Treppe.

Ein heizbares Verkaufslokal, ohnweit des Ringes, parterre, ist für 35 Rthl. vierteljährige Miethe sofort zu übernehmen.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 35, eine Treppe.

Vier eichne Schurzhölzer sind zu verkaufen, Klosterstraße Nr. 5.

Eine Mehlwurmhecke ist Matthiaskunst Nr. 5, billig zu verkaufen.

Für ein ordnungsliebendes Mädchen ist eine Schlafstelle zu erfragen Ursulinerstraße Nr. 4, bei Frau **Wighwack**.

Eine freundliche Schlafstelle, vorn heraus, ist an einen ordnungsliebenden Herrn bald zu vermiethen. Zu erfragen Albrechtsstraße Nr. 57, im Kürschnerladen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.